

Gold unter den Füßen, aber leben im Gift

Zu Besuch in der nicaraguanischen Gemeinde Bonanza / Pro Tonne Erz ein paar Gramm Edelmetall / Quecksilber in der Luft und in den Flüssen

VON JENS WIETING

In Bonanza scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Es ist ein heruntergekommen, aus Brettern und Wellblech erbauter Ort, in dem mehr Pferde und Kühe als Autos unterwegs sind. Die Luft ist voller tropischer Gerüche, Kinder und Hunde pinkeln auf die Straße und betrunkene Goldsucher schlafen am Straßenrand ihren Rausch aus. In den Bächen, die durch den Ort fließen, sammelt sich Zivilisationsmüll, der bis hierher geschwemmt wurde.

Die Menschen haben durch die Landwirtschaft und die Arbeit in Holzindustrie und bei der Goldgewinnung ein Auskommen, niemand bettelt wie in Managua, aber es fehlt an vielem. Abends läuft in jedem zweiten Haus das Fernsehen, im Fünf-Minuten-Rhythmus unterbrochen von Werbeblöcken. In einer Talk-Show werden psychologische Probleme durch Übergewicht diskutiert.

Das Leben in Bonanza ist durch die Mine geprägt. Die Arbeit im Betrieb beginnt morgens um sieben und endet nachmittags um vier mit dem Heulen der Sirenen. Am Rande des Ortes, wo die Straßen von Sivan her Bonanza erreicht, ziehen sich die Gebäude und Maschinen des Bergbau-Unternehmens den Hang hinauf. Die Anlage stammt aus den dreißiger Jahren und das sieht man ihr an. Alles ist alt, kaputt, korrodiert. Das gesamte Unternehmen ist rostfarben.

Laugen mit Ultragift Zyanid . . .

Neben der Straße fließt der Rio Tungki, der schon seit langem nur noch Rio Sucio, der dreckige Fluß, genannt wird. Oben am Hang führen Gleise zu der Aufbereitungsanlage. Hier erreicht das goldhaltige Erzmaterial, das von den Bergleuten unter Tage abgebaut wird, in Loren die Aufbereitungsanlage.

Zunächst werden die Erzbrocken grob zerkleinert, dann vermahlen und schließlich in Tanks, die wie überdimensionale Rührschüssel wirken, mit dem stark giftigen Zyanid gelaugt. Nur so können die wenigen Gramm Gold aus einer Tonne Erz herausgelöst werden. Aus dem Gold-Zyanid-Komplex wird im Anschluß in einer Austauschreaktion mit Zink das Gold gewonnen. Bis zu 800 Tonnen Erz können täglich aufbereitet werden, doch die schafft die marode Anlage schon länger nicht mehr. Zuviele Defekte und Reparaturen halten den Betrieb auf.

Das Bergbau-Unternehmen beschäftigt etwa 400 Menschen. Rund tausend Gold-

sucher, in Nicaragua heißen sie Güiriseros, arbeiten im Kleinbergbau. Sie nutzen einfache, traditionelle Methoden zur Goldgewinnung. Gleich am Ortsrand sind einige Männer und Frauen damit beschäftigt, in Waschrinnen und Pfannen Gold auszuwaschen.

. . . und Quecksilber

Um auch sehr feine Goldpartikel zu gewinnen, wird dabei Quecksilber eingesetzt, welches sich mit dem Gold verbindet und so leichter von dem übrigen Material abgetrennt werden kann. Im Erz eingeschlossenes Gold wird mit Hammer und Meißel in Stollen und Schächten abgebaut und im Anschluß mit Hilfe einfacher mechanisierter Verfahren vermahlen. In Bonanza werden dazu auch alte Lastwagen-Achsen benutzt. Dabei wird ein Mahlstein an einem Stiel in der runden Vertiefung hin- und herbewegt.

Bis zu einer Tonne Erz am Tag bewältigen die Güiriseros in Rastras und Pochwerken. In der Rastra werden an Ketten befestigte, schwere Steine mit einem Motor oder Wasserkraft im Kreis bewegt, im Pochwerk besorgen Hämmer, die sich wie bei einer Nähmaschine auf- und abbewegen, das Zerkleinerungswerk. Während des Mahlens wird das Edelmetall mit Quecksilber amalgamiert und im Anschluß daran als Gold-Quecksilber-Legierung ausgewaschen. Um Gold und Quecksilber wieder zu trennen, muß das Amalgam erhitzt werden, dabei verdampft das leicht flüchtige Quecksilber.

Überall in der Gemeinde, wo Gold gewonnen wird, gelangen Zyanid, Quecksilber und andere Schwermetalle in die Umwelt. In manchen Bächen, die besonders durch den Kleinbergbau verschmutzt wurden, kann man Quecksilberkügelchen entdecken. Bei einem Unfall unweit des Ortes vor mehreren Jahren hat sich angeblich ein ganzer Behälter mit Quecksilber in einen Bach ergossen. Quecksilber kann zu akuten und chronischen Vergiftungserscheinungen führen und als Methylquecksilber in der Nahrungskette angereichert werden. Zyanid dagegen kann kurzfristig toxische Wirkung zeigen. An der Luft bildet es das hochgiftige Blausäuregas.

Kinder starben an Giften

In der Anlage von Bonanza gelangen Zyanid und seine Verbindungen in fast allen Bereichen in die Umwelt. Überall tropft es, leckt es und riecht es nach Zyanid. Mit den Schwermetallen, die bei der Aufbereitung der Erze freigesetzt oder hinzugegeben werden, kann Zyanid schwer abbaubare



EIN LEBEN IM GIFT. Um ein paar Gramm Gold je Tonne Erz zu gewinnen, gehen Menschen und Flüsse zugrunde.

Foto: Jens Wieting

Komplexe bilden. Die mit Zyanid und Schwermetallen belasteten Schlämme der Aufbereitungsanlage werden direkt in den Rio Sucio eingeleitet.

Der Bürgermeister erzählt, daß 1984 45 Kleinkinder aus einer indianischen Siedlung am Fluß durch das vergiftete Wasser gestorben seien. Nach anderen Berichten starben im März 1979, drei Monate vor der sandinistischen Revolution, 40 Kinder in einer der Siedlungen am Rio Sucio. Ein anderer Einwohner Bonanzas erklärt, daß das Unternehmen vor dem Sieg der Sandinisten die Produktion noch einmal kräftig erhöhte.

Fluß auf 20 km praktisch tot

Die indianischen Gemeinschaften der Mayangna oder Sumu sind besonders betroffen, da der Fluß Lebensader für sie ist. Wasser und Fische sind Lebensmittel, der Fluß wird zum Baden und Waschen genutzt und ist unentbehrlicher Verkehrsweg. Doch auf einer Länge von etwa 20 Kilometer, entlang von fünf Siedlungen, ist der Rio Sucio seit Jahrzehnten eine trübe, graue Brühe ohne sichtbares Leben. Doch mehr noch als um die Umwelt sind die

Menschen um ihr Auskommen besorgt. Mit der Politik der 1990 neu gewählten Regierung verbanden sich gemischte Gefühle in der Bevölkerung. Da gab es Hoffnungen auf Frieden und wirtschaftliche Entwicklung auf der einen Seite, aber auch Befürchtungen der Fortdauer der früher herrschenden Ungerechtigkeit auf der anderen Seite.

Hälfte der Arbeiter entlassen

Jetzt, sechs Jahre nach der Abwahl der Sandinisten und knapp zwei Jahre nach dem Vollzug der Privatisierung des Bergbau-Unternehmens in Bonanza sieht die ökonomische Situation schlechter aus als je zuvor. Die Zahl der Beschäftigten des Unternehmens sank um knapp die Hälfte. Der Kleinbergbau wird nicht mehr wie zuvor durch die Sandinisten unterstützt und ist in den Gebieten, für die 1994 Konzessionen vergeben wurden, in die Illegalität abgerutscht.

Das neue Unternehmen versprach den Güiriseros Arbeit. Mit etwa 800 Bergmännern, die sich in Kollektiven organisiert haben, wurden Verträge über die Lieferung von Erzen geschlossen. Doch nachdem das

Unternehmen über Monate nicht wie vereinbart zahlte, hat der überwiegende Teil der Güiriseros die Aufbereitung wieder mit ihren eigenen Methoden in die Hand genommen.

Das Unternehmen bezeichnet die Goldgewinnung durch die Goldsucher als Diebstahl, da sie das exklusive Recht der Ausbeutung für die Edelmetallvorkommen in Bonanza erworben hätten. Doch wurde die Einwohner Bonanza nie zu der Konzessionsvergabe durch die Regierung befragt. Die sandinistische Regierung hatte nie das Bergbau-Gesetz von 1965 geändert, das den Kleinbergbau innerhalb von Konzessionen nicht erlaubt.

Das Gesetz war bis zur Privatisierung bedeutungslos, da keine Konzessionen vergeben wurden und die Ressourcen Staats Eigentum darstellten. Doch die Einwohner Bonanzas wollen sich das Gold, auf dem sie leben, nicht nehmen lassen. Bei einer Versammlung bringt ein Goldsucher gegenüber dem Vertreter des Wirtschaftsministeriums die Positionen der Menschen in der Minenregion auf den Punkt: „Uns die Goldgewinnung zu verbieten, wäre wie das Holzfällen, die Jagd oder das Fischen zu verbieten.“